

Willst du gesund werden? Der Heilungsdienst und Heilungsauftrag Jesu

Am 15. Dezember 2010 lief spät abends in der ARD ein bewegender Dokumentarfilm mit dem Titel „Das Geheimnis der Heilung: Wie altes Wissen die Medizin verändert“. In diesem Beitrag wurde über Menschen berichtet, die Heilungen erlebt haben, die „eigentlich“ nicht denkbar schienen und die Schulmediziner in Erstaunen versetzten.

Da ist die junge Mutter, die schon einmal eine Totgeburt hatte und deren zweitem Kind man keine Chance gibt, weil es zu schlecht versorgt wird im Mutterleib. Zwei Nächte lang hadert die Mutter mit Gott, schreit, weint und ringt um ihr Kind. Wenige Tage später funktioniert die Versorgung des Kindes tadellos. Verfrüht, aber völlig gesund kommt es schließlich zur Welt.

Ein Cellist, dem man wegen eines Tumors ein Viertel des Hirns herausoperiert hat, ist halbseitig gelähmt. Nachts im Schlaf hört er über Kopfhörer Bachs Wohltemperiertes Klavier und beginnt mit Hilfe eines Spezialisten, der unter anderem in der Feldenkrais-Methode ausgebildet ist, die Regeneration seines Hirns zu visualisieren. Er stellt sich plastisch vor, wie sich die gesunden Zellen doppelt so schnell vermehren als die Kranken. Zwei weitere Tumore verschwinden über Nacht aus seinem Kopf; der behandelnde Arzt weint vor Fassungslosigkeit.

Spontanheilungen und unerklärliche Wunder gibt es im medizinischen Bereich immer wieder. Nicht zuletzt an Wallfahrts- und Gnadenorten wie Lourdes werden solche Heilungen gesucht und ereignen sich ab und zu. Als in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts die „charismatische Bewegung“ die Kirche erfasste, war Teil davon die Wiederentdeckung verschiedener Heilungsgaben. Ich habe damals selbst eine überraschende Heilung von einer schweren Allergie erlebt, als meine Freunde, unter ihnen der Franziskanerpater Richard Rohr, mir die Hände auflegten und für mich gebetet haben.

Und dennoch wissen wir noch nicht sehr viel über das Geheimnis der Heilung. Der Zusammenhang von Leib, Seele und Geist ist noch kaum wissenschaftlich erforscht. Aber inzwischen leugnet kaum jemand, dass es ihn gibt und dass Geist und Seele auf den Körper einwirken und umgekehrt. Viele Ärzte machen den Versuch, moderne Schulmedizin und altes Erfahrungswissen miteinander zu verbinden. Hirn, Drüsen und Immunsystem sind eng verschaltet, das wird immer klarer. Die Traditionelle Chinesische Medizin und der Schamanismus kannten diese Zusammenhänge schon immer. Nun werden sie auch bei uns untersucht und erprobt – mit erstaunlichen Resultaten. Hinter unserem rationalen Alltagsbewusstsein sind Räume von größerer Kraft verborgen, die durch alte Rituale in einem Raum des Vertrauens und der Zuwendung aktiviert werden können. Dabei spielen auch Gebet und Meditation eine große Rolle. Die Hirnforschung liefert inzwischen beeindruckende Beweisdaten, wie „gesundheitsfördernd“ solche spirituellen Übungen sind. Und nicht zuletzt wird die heilende Wirkung der Handauflegung wiederentdeckt, auch außerhalb verfasster Religion. Aus den USA kommt die Bewegung „therapeutic touch“ (therapeutische Berührung), die in immer mehr Kliniken als ergänzende Behandlungsmethode angeboten wird. Dabei fällt auf, dass hier Schulmedizin und Alternativmedizin nicht mehr gegeneinander antreten, sondern einander ergänzen. Immer mehr Schulmediziner erkennen den Segen solch ergänzender Heilmethoden. Und viele Alternativmediziner verzichten darauf, die Segnungen moderner Medizin und Apparate in Bausch und Bogen zu verdammen.

All das ist auch für die Kirche eine große Herausforderung. Denn Jesus hat seinen Jüngern einen speziellen Heilungsauftrag hinterlassen, der genau auf diese Ganzheitlichkeit zielt, die

heute so viele entdecken. Dass Jesus selbst ein Heiler war ist unbezweifelbar. Zu den Dingen, die wir mit relativer Sicherheit über das Wirken Jesus wissen, gehören folgende vier: Er hat das Kommen des Reiches Gottes gepredigt, das schon hier und jetzt und durch seine eigene Präsenz mit Händen zu greifen ist. Er hat „ unreine Geister“ ausgetrieben; das, was Menschen gebunden, belastet und besetzt hat und ihnen die Freiheit und Autonomie geraubt hat, musste weichen. Er hat Sünden vergeben. Und er hat Kranke geheilt, insbesondere Kranke, deren Sinnesorgane beschädigt waren: Blinde, Taube, Stumme, Gelähmte. Aber auch Kranke, die aufgrund ihrer Krankheit aus der Gemeinschaft ausgestoßen worden waren wie Aussätzige oder die blutflüssige Frau. Von Jesus ist eine Art „ ansteckende Gesundheit“ ausgegangen. Seine spirituelle Gründung in Gott, den er "Abba" nannte (Vater, Papa) übertrug sich heilsam auf Menschen, die Kraft und Hilfe suchten.

Jesus hat offenkundig keine spezifische Heilungsmethode. Er heilt durch ein lösendes Wort, durch Berührung und Handauflegung, durch Sündenvergebung (ohne einen prinzipiellen Zusammenhang zwischen Schuld und Krankheit herzustellen!), durch seltsame Rituale (indem er zum Beispiel einem Blinden ins Gesicht spuckt oder einem anderen Blinden einen Brei aus Speichel und Erde auf die Augen schmiert). Er heilt aus der Nähe und aus der Ferne. Häufig würdigt, betont oder fördert er die Selbstheilungskräfte der Menschen. Mehrfach äußert sich das darin, dass er das eigentliche Heilungsgeschehen nicht sich, sondern dem "Glauben" des Geheilten zuschreibt: "Dein Glaube hat dir geholfen". Glaube ist in diesem Zusammenhang nicht das Fürwahrhalten bestimmter dogmatischer Inhalte, sondern das unbedingte Vertrauen auf Gott und auf Jesus, der Kontakt zur eigenen heilen Mitte. Wir werden später exemplarisch auf einige dieser Heilungsgeschichten zurückkommen.

Jesus hat seine Jünger mehrmals und dezidiert beauftragt, seinen vierfachen Auftrag nicht nur fortzusetzen, sondern zu überbieten. In Matthäus 10 und an mehreren Parallelstellen sendet er seine Jünger jeweils zu zweit aus und beauftragt sie: "Geht und predigt: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus." In Johannes 20 haucht der Auferstandene die Apostel mit seinem Geist an und gibt ihnen die Vollmacht, Sündern zu vergeben. Jesus wirkt in der Kirche weiter durch den Heiligen Geist. Die Kirche ist der Leib des Auferstandenen. Ihr Auftrag besteht nicht nur darin, Jesus zu verkünden, sondern Jesus zu *sein*. In Johannes 14, 12 sagt er: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe." Das gilt zumindest quantitativ: Die Menge der Apostel hat nach Ostern und nach dem Weggang Jesu die Chance, seine Botschaft und sein Wirken zu multiplizieren. In der Apostelgeschichte wird mehrfach berichtet, dass die Apostel nicht nur gepredigt, sondern auch geheilt haben: Petrus und Johannes, so berichtet Apostelgeschichte 3, 1, heilen an der Tempeltür einen von Geburt an gelähmten Bettler. In Apostelgeschichte 5, 15 ist davon die Rede, dass der Ruf des Petrus als Heiler so gewaltig war, dass die Menschen ihre Kranken auf die Straßen trugen, damit wenigstens sein Schatten auf sie fiel! Paulus muss einen ähnlichen Ruf gehabt haben: Nach Apostelgeschichte 19, 12 schrieb man sogar seiner Unterwäsche und seine Taschentüchern Heilkraft zu. Ist das pures magisches Denken oder ist das Glaube im Sinne Jesu? In 1. Korinther 2, 4 schreibt Paulus selbst von sich, dass er die Korinther nicht nur mit menschlichen Worten der Weisheit überredet habe, sondern "in der Erweisung des Geistes und der Kraft", also offenbar durch übermenschliche Zeichen, vermutlich Heilungen.

Im Laufe der Kirchengeschichte ist insbesondere der Heilungsauftrag der Kirche immer wieder in Vergessenheit geraten. Aber niemals ganz. Glaubensaufbrüche wurden häufig von Heilungserfahrungen begleitet. Die Amtskirche versucht in der Regel, solche Phänomene zu un-

terbinden. Zwei Beispiele:

Johann Christoph Blumhardt, Landpfarrer im schwäbischen Möttlingen, macht in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts eine erschütternde und überwältigende Erfahrung: Gottlieb Dittus, eine junge Frau aus der Gemeinde, leidet an einer unerklärlichen Krankheit. Sie wird von Krämpfen geplagt, fremde Stimmen reden aus ihr. Zwei Jahre lang - 1842 und 1843 - begleitet er diese Frau seelsorgerlich, indem er sie immer wieder an Gottes Verheißungen erinnert und mit ihr betet. An Weihnachten 1843 endet ihr Leiden, das Blumhardt später in einem Krankheitsbericht an das kirchliche Konsistorium als „Geisterkampf“ bezeichnet. Der laute Ruf der Geheilten „Jesus ist Sieger“ wird zum Losungswort Johann Christoph Blumhardts. Diese Heilung löst eine Buß- und Erweckungsbewegung aus. Am 8. Januar 1844 kommen vier Gläubige aus der Gemeinde zu ihm, die beichten wollen. Am 27. Januar sind es 16, am 30. Januar 35, dann 67, 156, 246 Personen, schließlich fast das ganze Dorf. Das war im Kontext einer schwäbischen evangelischen Dorfgemeinde etwas Unerhörtes! Auch Auswärtige strömen nun nach Möttlingen zu Blumhardts Gottesdiensten. An einem Pfingstfest zählt man 2.000 Abreisende. In der folgenden Zeit wird von weiteren Heilungen berichtet, zuerst in Blumhardts Familie, dann in der Gemeinde und bei den Besuchern. Die liberale Presse höhnt die Ereignisse als Betrug und Wundergläubigkeit. Das Konsistorium der kirchlichen Oberbehörde verbietet ihm daraufhin, die Heilung körperlicher Krankheiten mit der Seelsorge zu vermischen. Wie weit war man da bereits von Jesus entfernt, der genau diese Verbindung praktiziert hat, und der seine Jünger genau dazu beauftragt hat!

Wenige Jahre später hat im südfranzösischen Lourdes die 14-jährige Bernadette Soubirous mehrere Marienerscheinungen. Sie legt auf Geheiß der Gottesmutter eine Quelle frei, die sich als heilkräftig erweist. Die Amtskirche bekämpft zunächst die Phänomene von Lourdes. Später versucht sie, das Geschehen zu kanalisieren. Es ist bis heute äußerst kompliziert, eine Heilung in Lourdes amtskirchlich als "Wunder" anerkennen zu lassen. In über 150 Jahren wurden ganze 67 Heilungen von Rom anerkannt. Dennoch pilgern jährlich bis zu sechs Millionen Menschen an die Lourdes-Quelle.

Zurück zum Neuen Testament: Trotz überwältigender Heilungserfahrungen und spektakulärer Heilungsgeschichten bleibt Heilung unverfügbar. Im 2. Korintherbrief berichtet Paulus im 12. Kapitel zunächst von unglaublichen spirituellen Erfahrungen, die er machen durfte, unter anderem von einer Entrückung in den dritten Himmel und ins Paradies, wo er unaussprechliche Worte gehört habe. Dann aber folgt etwas Ernüchterndes: "Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe," sagt Paulus, "ist mir ein Pfahl ins Fleisch gegeben worden, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." (Vers 7 bis 9). Die neutestamentliche Forschung geht davon aus, dass Paulus entweder unter einer schweren Augenkrankheit oder an Epilepsie gelitten hat. Er, der andere geheilt hat, durfte selbst keine physische Heilung erleben, sondern wurde tief in das Glaubensgeheimnis hineingezogen, dass zur Christusnachfolge auch das Tragen von Leid gehört, das Tragen des Kreuzes, das uns nicht einfach genommen wird. Zur Unterscheidung der Geister gehört die Frage, welches Leid wir bekämpfen sollen und welches wir tragen müssen. Für Paulus war das Kriterium sein dreimaliges Gebet. Danach konnte er seinen inständigen Wunsch nach physischer Heilung loslassen und sein Leid mit Gottes Hilfe tragen. Er fügte sich in die Unverfügbarkeit Gottes.

Schon die Jünger mussten die frustrierende Erfahrung machen, dass die eigenen Heilungsver-

suche nicht immer glückten. In Matthäus 17 versuchen sie vergeblich, einen mondsüchtigen Jungen zu heilen. Jesus ist geradezu verzweifelt angesichts ihres geistlichen Unvermögens. Auf ihre Frage hin, weshalb es sozusagen nicht geklappt hat, antwortet er: "Wegen eures schwachen Glaubens. Wenn euer Glaube nur so groß wäre wie ein Senfkorn, könntet ihr zu diesem Berg sagen: 'Rücke von hier dorthin!', und es würde geschehen. Nichts wäre euch unmöglich!" In einigen Handschriften fügt er hinzu: "Solche Geister können nur durch Gebet und Fasten vertrieben werden."

Welche Sicht von Krankheit hat Jesus? Seine Zeitgenossen empfanden Krankheit häufig als eine Art Strafe Gottes aufgrund eigenen Verschuldens. Auch Jesus scheint einen gewissen Zusammenhang von Schuld und Schicksal zu sehen. In Markus Kapitel 2 finden wir die vermutlich erste und älteste neutestamentliche Heilungsgeschichte:

"Nach einigen Tagen kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder im Haus des Petrus war. Viele Menschen strömten zusammen, so dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war. Ihnen allen verkündete Jesus Gottes Botschaft. Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten trugen. Weil sie wegen der vielen Menschen nicht bis zu Jesus kommen konnten, deckten sie über ihm das Dach ab. Durch diese Öffnung ließen sie den Gelähmten auf seiner Trage hinunter. Als Jesus ihr Vertrauen sah, sagte er zu dem Gelähmten: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" Aber einige der anwesenden Schriftgelehrten dachten: "Das ist Gotteslästerung! Was bildet der sich ein! Nur Gott allein kann Sünden vergeben." Jesus durchschaute sie und fragte: "Wie könnt ihr so etwas denken! Ist es leichter zu sagen: 'Dir sind deine Sünden vergeben' oder diesen Gelähmten zu heilen? Aber ich will euch zeigen, dass der Menschensohn die Macht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben." Und er forderte den Gelähmten auf: "Steh auf, nimm deine Trage, und geh nach Hause!" Da stand der Mann auf, nahm seine Trage und ging vor aller Augen hinaus. Fassungslos sahen ihm die Menschen nach und riefen: "So etwas haben wir noch nie erlebt!" Und alle lobten Gott."

Diese Geschichte hat eine ganze Reihe von höchst erstaunlichen Aspekten, die auch für den biblischen Heilungsdienst unserer Zeit entscheidend sein dürften: Der Kranke in unserer Geschichte kommt nicht aus eigenem Antrieb. Nirgends ist von seinem eigenen Glauben die Rede. Vier Männer, vermutlich Verwandte oder Freunde des Gelähmten, bringen ihn. Dass sie diejenigen sind, die stellvertretend für ihn glauben und hoffen, erweist sich in ihrer Findigkeit: Sie decken das Dach ab, um den Patienten zu Jesus zu bringen. Dieser Glaube beeindruckt Jesus ungemein. Aber überraschenderweise heilt er den Kranken nicht sofort, sondern spricht ihm die Vergebung seiner Sünden zu. Dabei hat weder der Gelähmte noch irgend jemand sonst das Thema Sünde aufs Tapet gebracht. Auch Jesus nennt keine Sünden beim Namen. Er sagt auch nicht: "Deine Krankheit ist Folge eigener Schuld!" Er erwähnt nur, indem er sie bedingungslos vergibt. Das legt nahe, dass in diesem Fall tatsächlich ein Zusammenhang zwischen einer gestörten Gottesbeziehung - nichts anderes ist ja Sünde - und ihrer physischen Manifestation in Gestalt der Lähmung geht. Jesus löst die Fixierung und Verhärtung durch die Absolution und Vergebung. Das ruft einige Fachtheologen auf den Plan, die sich über die "Anmaßung" Jesu mokieren, Sünden zu vergeben wie Gott. Jesus stellt die mysteriöse Frage, was einfacher sei: Sünden zu vergeben oder der einen Kranken zu heilen. Und dann heilt er den Gelähmten durch die Aufforderung: "Steh auf, nimm deine Trage und geh heim!" Die Heilung bezeichnet Jesus selbst als Zeichen und Beweis für seine eigentliche Vollmacht: die Vollmacht zu vergeben.

Die folgende Geschichte Johannes Kapitel 5 scheint ebenfalls einen Zusammenhang von

Schuld und Krankheit herzustellen:

"Bald darauf feierten die Juden ein Fest in Jerusalem, und auch Jesus ging hin. In der Stadt befindet sich nicht weit vom Schaftor entfernt der Teich Betesda, wie er auf Hebräisch genannt wird. Er ist von fünf Säulenhallen umgeben. Viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Gebrechliche lagen in diesen Hallen und warteten darauf, dass sich Wellen auf dem Wasser zeigten. Von Zeit zu Zeit bewegte nämlich ein Engel Gottes das Wasser. Wer dann als Erster in den Teich kam, der wurde gesund; ganz gleich, welches Leiden er hatte. Einer von den Menschen, die dort lagen, war schon seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn sah und erfuhr, dass er schon so lange an seiner Krankheit litt, fragte er ihn: "Willst du gesund werden?". "Ach", entgegnete der Kranke, "ich habe ja niemanden, der mir in den Teich hilft, wenn sich das Wasser bewegt. Versuche ich es aber allein, komme ich immer zu spät." Da forderte ihn Jesus auf: "Steh auf, nimm deine Matte und geh!" Im selben Augenblick war der Mann geheilt. Er nahm seine Matte und ging seines Weges. Das geschah an einem Sabbat. Einige, die den Geheilten sahen, hielten ihm vor: "Heute ist doch Sabbat! Da darf man keine Matte tragen!". "Aber dieser Mann, der mich heilte, hat es mir ausdrücklich befohlen", antwortete er ihnen. "Wer hat dir so etwas befohlen?", fragten sie nun. Doch das wusste der Mann nicht, denn Jesus hatte den Teich wegen der großen Menschenmenge bereits wieder verlassen. Später traf Jesus den Geheilten im Tempel und sagte zu ihm: "Du bist gesund geworden. Sündige nicht mehr, damit du nicht etwas Schlimmeres als deine Krankheit erlebst!" Da ging der Mann zu den Juden und berichtete: "Es war Jesus, der mich geheilt hat!" "

Eine der seltsamsten Heilungsgeschichten der Bibel. Man muss sich bei dieser Geschichte fragen, ob es überhaupt eine Heilungsgeschichte ist. Zwar wird der Kranke physisch gesund. Aber das umfassende Heilwerden des Menschen, seine Wiederherstellung an Leib, Seele und Geist, scheint zu scheitern. Es beginnt schon damit, dass nicht der Kranke die Initiative ergreift, sondern Jesus, der von anderen gehört hat, wie lange der Gelähmte schon da liegt. Es muss Menschen geben, die ihn in all den Jahren versorgt haben, die ihn ernähren, die ihn kleiden, vielleicht morgens bringen und abends holen - anders hätte er nicht überlebt. Einer dieser Menschen muss Jesus informiert haben. Und Jesus geht zu dem Langzeitkranken und stellt ihm eine scheinbar überflüssige Frage: "Willst du gesund werden?" Man könnte meinen, dass jeder Kranke gesund werden möchte. Und auf einer bestimmten oberflächlichen Ebene ist das wohl auch so. Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass Krankheiten auch eine Art Gewinn und Vorteil in sich tragen können: Wer krank ist, muss keine Verantwortung für das eigene Leben übernehmen. Andere kümmern sich um ihn. Er kann sich das Recht nehmen zu klagen und anzuklagen. Auch der heimliche Lustgewinn, den das Selbstmitleid bringen kann, sollte nicht unterschätzt werden. "Willst du gesund werden?" Wirklich? Der Mann in unserer Geschichte will offenkundig nicht gesund werden. Er übernimmt keine Verantwortung. Andere sind schuld, dass er nicht gesund wird: "Ich habe ja niemanden!". Er visualisiert nicht seine Heilung sondern bleibt fixiert auf seinen Zustand, an dem andere schuld sind, die ihn nicht genug unterstützen - und auch Gott, der immer nur den Schnellsten heilt. Und obwohl der Mann kein Vertrauen hat, spricht Jesus das Machtwort. Fast wortgleich wie bei der letzten Geschichte, die wir gehört haben: "Steh auf, nimm deine Matte und geh!" Und das wirkt, äußerlich zumindest. Der Mann steht auf und geht. Er bedankt sich nicht, er merkt sich nicht einmal den Namen Jesu. Er trollt sich einfach. Innerlich vielleicht völlig verwirrt oder sogar sauer, weil Jesus mit seinem Machtwort sein gesamtes Lebenskonzept als armes Opfer zerstört hat. Als man ihn fragt, weshalb er seine Matte trägt, übernimmt er auch jetzt keine Verantwortung: "Dieser Mann, der mich geheilt hat und dessen Name mir entfallen ist, hat das befohlen. Er ist schuld!" Jesus ist sich offenbar bewusst, dass er in diesem Fall nachbessern muss. Er sucht den Geheilten nochmals auf. Und diesmal spricht er mit ihm ein erns-

tes Wörtchen: "Sündige nicht wieder. Sonst geschieht etwas noch Schlimmeres!" Solche Drohungen sind ungewöhnlich für Jesus. Was ist denn die Sünde des Mannes gewesen? Offenkundig sein Selbstmitleid, seine Egozentrik, seine Energielosigkeit und Bequemlichkeit, seine Weigerung, Verantwortung zu übernehmen. Aber auch diese Mahnung Jesu hilft nichts. Jetzt weiß der Mann endlich, wer ihm diesen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Sofort läuft er zu den Behörden und zeigt Jesus an: "Es war Jesus, der mich geheilt hat!" Gesund wider Willen und doch nicht wirklich heil!

Einen Zusammenhang von unvergebener Sünde und Krankheit scheint auch der Jakobusbrief vorauszusetzen. Im 5. Kapitel stehen Vorschläge, wie die Gemeinde mit Kranken umgehen soll:

"Leidet jemand unter euch? Dann soll er beten! Hat einer Grund zur Freude? Dann soll er Gott Loblieder singen. Wenn jemand von euch krank ist, soll er die Gemeindeführer zu sich rufen, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Wenn sie voller Vertrauen beten, wird der Herr dem Kranken helfen. Er wird ihn aufrichten und ihm vergeben, wenn er Schuld auf sich geladen hat. Bekennt einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet. Denn das Gebet eines Menschen, der nach Gottes Willen lebt, hat große Kraft." (Jakobus 5, 13 ff.)

Die Gemeinde hat Verantwortung für ihre Kranken - und sie hat Vollmacht zu heilen. Schon in Markus 6, 13 wird berichtet, dass die Jünger Jesu viele Kranke mit Öl salbten und gesund machten. Interessant in unserem Zusammenhang ist die Zusage, dass die Sünden des Kranken im Zuge des Heilungsgebets vergeben werden - ohne ausdrückliches Schuldbekenntnis des Kranken. Die Gemeindeführer hingegen, die für den Kranken beten, werden ausdrücklich eingeladen, voreinander ihre Sünden zu bekennen. Die Demut der Heiler scheint wichtiger zu sein als die Demut des zu Heilenden. Diese Demut fördert die Durchlässigkeit für den heilenden Geist Gottes. Unvergessene Sünde kann sein Wirken offenbar blockieren. Diese Demut ist auch Zeichen dafür, dass Gott allein es ist, der heilt und dass wir nur Kanäle und Werkzeuge sind. Gerade Menschen mit Heilungsgaben stehen ja immer in der Gefahr, sich spirituell aufzublähen. Und nichts ist so gefährlich wie ein erleuchtetes Ego, das sich selbst Kräfte zuschreibt, die unverfügbare und unverdiente Gottesgaben sind.

Und dennoch widersetzt sich Jesus vehement und ausdrücklich einem Theoriekonstrukt, das Krankheit Strafe für Schuld sieht. Er will Krankheit nicht erklären. Er tut das nie. Er will, dass Menschen an Leib, Seele und Geist heil werden. Besonders eindrucksvoll kommt das in der Blindenheilungsgeschichte bei Johannes 9 zum Tragen:

"Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm." (Johannes 9, 1-3)

Von Jesus wird im Neuen Testament immer wieder berichtet, dass er einen Menschen "sah"! Er nimmt ihn wahr, er beachtet ihn. Nicht nur das Äußere, sondern auch das, was diesen Menschen bewegt und ausmacht. Während Jesus den Kranken *sieht*, suchen seine Jünger nach *Erklärungen*. Wenn ein Problem erst einmal erklärt ist, wenn wir einen Schuldigen haben, sind wir schon halb aus dem Schneider. Gleich zwei Erklärungsmuster bieten sich den Jüngern an: das karmische und das familiensystemische: Hat er selbst gesündigt? Nachdem er blind geboren wurde, müsste das ja in einem früheren Leben gewesen sein. Muss er Schuld

aus einer früheren Existenz abtragen? Abgesehen davon, dass es in der Bibel keinerlei Hinweis auf einen Reinkarnationsglauben gibt, sagt Jesus an dieser Stelle dezidiert: Nein! Oder sind die Eltern Schuld, systemische Verstrickungen? Sucht Gott nicht die Sünden der Väter bis in die dritte und vierte Generation heim, wie es in den Mosebüchern heißt? Nein, sagt Jesus auch diesmal. Welchen Sinn hat dieses doppelte Nein? Natürlich sind weder der Blinde noch seine Eltern objektiv sündenfrei. Aber Jesus sieht den leidenden Menschen nicht als Sünder, der eine Strafe abbüßt. Er fragt nicht nach dem Warum, sondern nach dem Wozu, nicht kausal sondern final: "Gottes Herrlichkeit soll an ihm sichtbar werden!" Er visualisiert das Heil. Wenn die Krankheit einen Sinn hat, dann diesen. Und dann vollzieht sich die Heilung dieses Mannes als langer Prozess. Am Anfang steht die physische Heilung. Dann gehen ihm aber auch innerlich immer mehr die Augen auf. Und am Ende kann er an Jesus glauben, der als Licht in die Welt gekommen ist, damit Blinde sehend werden an Leib, Seele und Geist.

Genau das ist der biblische Heilungsauftrag und die biblische Verheißung. Dass wir sehend werden. Dafür gibt es keine Methode. Erklärungen haben ihre Grenzen. Auch Erklärungen, weshalb manche Menschen trotz Gebet und Glaube nicht in der Weise geheilt werden, wie wir das erhoffen. Es wäre viel zu billig und auch unbarmherzig, einem Kranken, der nicht geheilt wird, Mangel an Glauben vorzuwerfen. Das wäre ein Eingriff in Gottes Souveränität. Gott heilt wann, wo und wie Gott will. Und manchmal dürfen wir dabei seine Werkzeuge sein, Kanäle der Gnade und des heilenden Geistes. Manchmal steht am Ende keine physische Genesung, aber vielleicht eine neue Einstellung zur Krankheit, ein Loslassen, Versöhnung, Friede. Erneuerung an Seele und Geist. Oder Dankbarkeit. Wie bei dem Samaritaner in der Geschichte von den zehn Aussätzigen, die Jesus rein macht. Aber nur einer kommt zurück um zu danken. Nur zu ihm sagt Jesus: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen." (Lukas 10, 11-19)

Ich wünsche uns, dass wir an diesem Wochenende etwas von dem Kraftfeld des Heiligen und heilenden Geistes Gottes erfahren dürfen, der uns an Leib, Seele und Geist berühren will, damit wir in der Tiefe unseres Seins Dankbarkeit und Freude erfahren und Gott loben können.

Referat von Andreas Ebert zum Seminar "Willst du gesund werden? - Biblischer Heilungsauftrag und Geistheilung" am 4./5. Februar 2011 im Spirituellen Zentrum St. Martin